

Über die Gedichte an und für sich lautet sein Urteil durchaus günstig: „Der Geist wie die Form sind ansprechend, sind anmutig. Die Frau schreibt einfach, wie ihr um's Herz ist, und schreibt das so treuherzig, wie man es nur im heimlichen Stübchen der Mutter, dem Liebsten, dem Kindchen oder dem Vater dort oben aussprechen kann, es ist immer ein Rosen oder Gebet, oft auch das herzliche Lachen oder Weinen, wie es das vertraute Ohr gewohnt ist. Sie künstelt sich nirgends erst einen Geist oder ein Gefühl oder eine Stimmung an, weder eine hohe noch eine rohe, um dann dafür mühsam Worte und Reime zu suchen, aber sie hat Geist und Gefühl und spricht sie aus oft tieferschütternd. Wenn man in der Kunst von Natur sprechen kann, so muß man diese Harmonie zwischen Innerem und Äußerung Natur nennen.“ Vorher schon hatte Groth im Altonaer Merkur (28. Oktober 1857) diese „Blomen“ als frisch und duftig empfohlen trotz der „unglückseligen“ Orthographie und des „plumpen“ Provinzialismus.

Als Wuthenow den von Groth an die Dichterin gerichteten Dank und dessen Lob dem Freund und Herausgeber Fritz Reuter meldete, antwortete letzterer in alter Teilnahme:

Lieber Wuthenow,

Mit recht herzlichem Vergnügen habe ich soeben deinen Brief gelesen; diese gerechte Anerkennung von seiten Claus Groths wird nicht allein dir, sondern auch deiner armen Frau recht sehr wohlthun, und vor Allem hoffe ich, daß durch die Erfolge, die ihre Dichtungen haben, und durch den in Aussicht stehenden Briefwechsel mit Groth deine arme Leidträgerin in ihrem Wesen gekräftigt und gestärkt werden möge, damit auch dir ein Teil deines Kreuzes abgenommen werde. Übrigens ist diese günstige Beurteilung nicht allein stehend, in der Spenerschen Zeitung ist Annarielen Schulten ehren Gohren gar sehr gelobt und gebührend hervorgehoben, sodaß sich wohl mancher darin ergehen wird. Wie du weißt, bin ich mit dem mir mitgetheilten Urteile durchaus einverstanden, was aber Claus Groth von dem provinziellen Gewande sagt, will mir nicht in den Kopf; seine Gedichte tragen selbst ein sehr provinzielles Gewand, welches von dem Idiom der alten plattdeutschen Drucke aus der Reformationszeit um ein gut Teil entfernter stehen mag als unser mecklenburgisch-vorpommerscher Dialekt. — Doch das ist Nebensächliches, die Hauptsache ist der Erfolg und seine Mitwirkung auf das Gemüt deiner Frau. —

Mir ist's nicht so gut ergangen; der Norddeutsche Korrespondent in Schwerin hat sich meiner ganz schauderhaft erbarmt: „Schandidyll, gottlos, aller menschlichen und göttlichen Autorität Hohn sprechend, eine schamlose Bloßstellung meiner selbst, ein niederträchtiger Mißbrauch der Pressfreiheit; keine Kenntnis des Dialekts, in welchem ich schreibe, kein Herz für's Volk und für's mecklenburgische Vaterland, ein Bastard von Auerbach und Beecher Stowe“ u. — Höchst erbaulich! Bin aber etwas dickhäutig, zumal ich sehe, daß das Ding doch gekauft wird, und daß mir ab und an von Bekannten und Freunden freundliche Urteile zugehen. Dies letztere kannst du Kunike zur Aufmunterung mitteilen und ihn bitten, alle Rezensionen aufzubewahren und mir mitzuteilen. Hier sind ungefähr 100 Exem-